

## **Intimität unter Druck? Zum Wandel der Emotionskultur in der Spätmoderne**

**Sarah Miriam Pritz**

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Was ist ein emotionales Klima? Warum ist die Auseinandersetzung mit emotionalen Fragen und Problemen heute so wichtig geworden? Und wie zeigt sich dies in Familien-, Freundschafts- und Intimbeziehungen?

Diesen Leitfragen widmet sich der geplante Vortrag aus der Perspektive einer Kulturosoziologie der Gefühle, welche das Verständnis von Emotionen als grundlegende Modi der Selbst- und Welterfahrung mit dem kulturosoziologischen Interesse für die kulturelle Konstituiertheit und symbolische Ordnung der sozialen Welt verbindet. Entsprechend der im Titel der Plenarveranstaltung formulierten Frage nach dem "Prima Klima (...) in der (vermeintlich heilen) Welt intimer und familialer Beziehungen" nimmt der Vortrag dabei das Konzept des emotionalen Klimas (emotional climate) zum Ausgangspunkt, das vom Psychologen Joseph de Rivera eingeführt wurde, um die relativ dauerhafte emotionale Qualität der Beziehungen von Individuen innerhalb einer Gemeinschaft zu beschreiben. Der Begriff des emotionalen Klimas ist allerdings nur einer von vielen Vorschlägen, die emotionale Verfasstheit von Gruppen und Gesellschaften theoretisch zu konturieren. Im geplanten Vortrag sollen nicht nur verschiedene Konzeptualisierungsvorschläge zur Kulturalität von Gefühlen aus der interdisziplinären sozial- und kulturwissenschaftlichen Emotionsforschung vorgestellt, sondern insbesondere auch danach gefragt werden, wie sich die (westliche) Emotionskultur der Gegenwart am treffendsten beschreiben lässt und wie sich ihr Wandel zur parallel zu beobachtenden Transformation von Intimität

Die Spätmoderne wurde in den Sozial- und Kulturwissenschaften vielfach als eine

Gesellschaftsformation beschrieben, die sich durch eine besondere kulturelle Valorisierung von Gefühlen auszeichnet. Diese Beobachtung einer zunehmenden Emotionalisierung westlicher Gegenwartsgesellschaften impliziert zwar einerseits eine Zunahme von emotionalen Freiheitsgewinnen im Leben von Individuen im Sinne einer weitgehenden Liberalisierung und Pluralisierung von Emotionsnormen. Zugleich wird die Fähigkeit, sich den eigenen Gefühlen (sowie denen anderer) zuwenden und ‚richtig‘ mit ihnen umgehen und Emotionsarbeit leisten zu können zu einer immer wichtiger und anspruchsvoller werdenden Anforderung, der spätmoderne Subjekte in vielen verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, insbesondere aber auch in der Pflege ihrer intimen Beziehungen gerecht werden müssen – und wollen.

Die Widersprüche und Spannungsfelder, wie sie die spätmoderne Emotionskultur insgesamt charakterisieren, offenbaren sich dabei auf der Ebene der Intimität besonders eindrücklich. So scheint es gegenwärtig gerade vor dem Hintergrund der gestiegenen sentimental Aufladung und emotionalen Komplexität von Intimgemeinschaften (auch) zu ‚Krisen der Nähe‘ in der (vermeintlich heilen) Welt intimer und familialer Beziehungen zu kommen. Als Mutter, Partner, Freund\*in etc. gilt es, nicht nur häufig konfligierenden Erwartungen, Normen und Idealvorstellungen gerecht zu werden sowie Beziehungs- und Selbstfürsorge gleichermaßen zu bewerkstelligen; deren Nicht-Erfüllung wird aufgrund – gesellschaftlich vermittelter und subjektiv internalisierter – hoher Ansprüche an erfüllende Intimität oder gelingende Kommunikation nicht selten als individuelles Versagen interpretiert und zugeschrieben. Zusätzlich führt auch die Zunahme an Möglichkeiten, wie Freundschaft, Familie und Liebe heute gelebt werden können, zu einer (häufig ungleich verteilten) Intensivierung von Emotionsarbeit und lässt neben Chancen auch neue Konflikte, emotionale Ambivalenzen oder subjektive Unsicherheiten entstehen. Der geplante Vortrag möchte einen

emotionssoziologischen Schlüssel bieten zum Verständnis der Widersprüche  
Konflikte und Paradoxien spätmoderner Intimbeziehungen oder kurz: zu Intimität  
unter Druck.

**DAS KLIMA DER  
GESELLSCHAFT**